

## Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 27

Titel: Ich will aber! - Wenn es nicht geht, wie es soll (20 S.)

### Produktinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.\* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

\* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

### Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter [www.edidact.de/kita](http://www.edidact.de/kita).

### Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

### Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

### Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: [service@edidact.de](mailto:service@edidact.de)

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG  
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>

# Ich will aber! – Wenn es nicht geht, wie es soll

## Inhaltsverzeichnis

### Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Ich will aber! – Wenn es nicht geht, wie es soll“? 1
- Inhaltliche Informationen 3
- Praktische Umsetzung 4
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 4

### Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Ich will aber! – Um jeden Preis? 5
- Xaverl will gewinnen 7
- Mit Kindern philosophieren: Wie wäre es, wenn es plötzlich keine Regeln mehr gäbe? 9
- Buchtipps 11

### Liederkiste – Sing mit!

- Mensch, das muss doch gehen! 12
- Ich will 13

### Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Ich will – Du willst 14

### Spielmobil – Jetzt wird's spannend!

- Wer führt? Wer folgt? 16
- Mit Grenzen gut umgehen 17

### Von Haus zu Haus – Elterngespräche

- Wie viel „Ich will aber!“ ist gut für mein Kind? 18

## Warum das Thema „Ich will aber! – Wenn es nicht geht, wie es soll“?

„Ich will aber!“, ruft Kathrin, unterstreicht dies mit heftigen Gesten und schaut ihr Gegenüber herausfordernd an. Wie soll sich die Mutter dazu verhalten? Energische Willensäußerung zeugt doch von Entschlossenheit. Durchsetzungskraft sollte doch als Zeichen von wachsendem Selbstbewusstsein nicht unterbunden werden. Nach dem Lehrbuch beginnt ja der Weg in die (unterstützenswerte) Selbstständigkeit mit dem „Nein“ des kleinen Kindes – und deshalb wird dieses Nein gerade von pädagogisch aufgeschlossenen Eltern oft zustimmend, vielleicht sogar folgsam bestätigt: „Wenn du das nicht möchtest, dann eben nicht.“ Kinder sollen sich doch frei entfalten können, ohne die Fesseln einer rigiden Autorität, die lange genug in dem hoffentlich überholten Leitsatz gipfelte: „Solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst, hast du gefälligst zu tun, was ich will!“

Doch seit einigen Jahren hat sich das Blatt offensichtlich etwas gewendet: Jetzt wird immer öfter von den „kleinen Tyrannen“ gesprochen, die ihre Eltern um den Finger wickeln, z.B. im Supermarkt durch die Gänge toben und vor der Kasse die Eltern zum Kauf von unnützen Dingen nötigen. Jetzt ist wieder die Rede von der Notwendigkeit, harte Grenzen zu setzen, das „Ich will“ zum Schweigen zu bringen, Gehorsam und Folgsamkeit zu verlangen, damit wieder Ordnung und Frieden in die erzieherische Welt einziehen können. Wie passt beides zusammen?

Um sich auf dem oft schmalen und von mancherlei Missverständnissen umlagerten Pfad zwischen beiden Polen sicher zu bewegen, ist es wichtig zu klären, was denn mit einer für Kinder hilfreichen **Autorität** gemeint ist. Abzulehnen ist eine Autorität, die auf Verweigerung und Verbote setzt, um die eigene Überlegenheit zu demonstrieren und zu erhalten – eine Autorität, die den Widerspruch des „Ich will aber“ im Keim erstickt. Abzulehnen ist aber auch der Verzicht auf Autorität, der dem Kind schulterzuckend seinen Willen lässt, alle seine Wünsche erfüllt, durch Nachgeben allem Streit ausweicht, um des Kinderglücks willen auf eigene Wünsche und eigenes Wollen verzichtet: „Wenn du das so willst, dann machen wir das“ – obwohl viele vernünftige Gründe dagegen sprechen. Durch die Presse ging der Bericht von einer Mutter, die im Winter ihr nur mit einer Windel bekleidetes kleines Kind auf dem Rad zur Kindertagesstätte fuhr, weil sich das Kind beharrlich geweigert hatte, etwas anzuziehen. „Sie hat es so gewollt“, rechtfertigte sich die Mutter. Wie zeichnet sich angesichts solcher Extreme eine „gute“, für alle Beteiligten hilfreiche Autorität ab?

Es geht um das **aufmerksame Wahrnehmen** des Kindes in seinen Lebensbedürfnissen. Gemeint ist ein Blick für die Fähigkeiten des Kindes und auch dafür, was ihm zugemutet bzw. erlaubt werden kann und was nicht. Oft verbieten Eltern ihrem Kind aus Ängstlichkeit, z.B. auf ein Klettergerüst zu steigen. Umgekehrt geht es aber auch darum, Gefährdung und Überforderung zu vermeiden, etwa im Straßenverkehr. Autorität steckt mit dem Blick auf die sich entfaltenden kindlichen Fähigkeiten einen für das Kind sicheren Rahmen ab, in dem es sich und sein Können erproben kann – bis an die gesetzten Grenzen hin.

Es geht um **Verlässlichkeit**, die dem Kind hilft, unangenehme Herausforderungen zu akzeptieren, weil es um deren Begrenzung weiß. Da muss ein Kind z.B. die Abwesenheit der Bindungsperson ertragen („Ich will aber, dass du da bleibst!“) oder auf ein bevorstehendes schönes Ereignis warten („Ich will aber jetzt ...!“). Aber es weiß, dass die Abwesenheit enden und das Erwartete kommen wird. Versprechen werden eingehalten, aber auch auf die Einhaltung von Regeln wird geachtet. Die Erfüllung von Wünschen kann dauern, weil auf Zugesagtes, Versprochenes Verlass ist.

Es geht um den **Willen** der Bezugsperson mit verantwortlichem Weitblick. In der Begegnung mit der umgebenden Wirklichkeit muss das Kind lernen, dass sich Vieles seinem Wollen entzieht: Da schneidet die Schere anders, als es das Kind will; da hüpfert das Kaninchen einfach weg; da geht der Besuch am Abend heim, obwohl es noch so schön ist. Die Blume verwelkt, obwohl das Kind will, dass sie noch weiter blüht; die Eltern sind müde und fordern ihr Recht auf Ausschlafen ein oder die vermeintliche Freundin hat die erwartete Einladung zu ihrem Geburtstag nicht ausgesprochen

## Ich will aber! – Wenn es nicht geht, wie es soll Wissenswertes für die Erzieherin

(„Ich will aber, dass sie mich einlädt!“). In all diesen Fällen setzt sich dem Kind und seinem Wollen etwas entgegen, mit dem es zurechtkommen muss. Genau das sollten Kinder auch im Umgang mit ihren Bezugspersonen erleben: Sie sollten in gegebenen Situationen auf einen anderen Willen stoßen – nicht auf einen schroff abweisenden, sondern auf einen bestimmenden, der auch Verständnis dafür zeigt, dass er für das Kind durchaus herausfordernd ist. Dem Kind wird etwas abverlangt, aber es werden ihm auch Brücken gebaut, vielleicht mit Ausblicken auf Schönes, Angenehmes, das anderswo auf sie wartet, mit Trost, der den Enttäuschungsschmerz lindert, oder auch mit Ablenkung. Das Sich-Stoßen an Gegebenheiten will gelernt sein – und auch die Fähigkeit, konstruktiv nach neuen Lösungen zu suchen. So können Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein und auch umsichtige Durchsetzungskraft gedeihen.

Es geht um **hilfreiche Ordnungen**: Von Anfang an begleiten Rituale die Lebensvollzüge, vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Sie sind unverzichtbare Orientierungsmarken in Raum und Zeit, und die Kinder fordern sie ein. Sie strukturieren die Handlungsräume, in denen sich die Kinder dann sicher bewegen können. Hilfreiche Autorität schützt solche Ordnungen vor der Auflösung ins Chaos: sei es räumlich im Hinblick darauf, dass die Dinge ihren Platz haben und dorthin auch wieder zurückgebracht werden müssen, sei es zeitlich in Bezug auf Abläufe, die durch ihre Regelmäßigkeit Sicherheit bieten. Solche Ordnungen können durchaus auch an neue Gegebenheiten angepasst werden. Dabei ist die Partizipation der Kinder wichtig, damit die Vorgaben wirklich den Bedürfnissen der Beteiligten gerecht werden. Allerdings müssen sie dann auch mit der Autorität der Erwachsenen davor geschützt werden, sich in Beliebigkeit zu verlieren. So entsteht ein lebendiges Regelwerk, das allen guttut und mit dem sich Kinder zu Hause wie in der Kindertagesstätte zurechtfinden können – auch in jeweils verschiedenen Zonen und Räumen. Gleiches gilt für geordnete gemeinsame Gespräche und für Unternehmungen, die aus der Kindertagesstätte hinausführen.

Autorität ist für Kinder auch immer wieder eine **Zumutung**: Sie lockt zum Widerspruch, an ihr kann man sich reiben. Sie schließt Auseinandersetzung und Streit ein – aber immer mit dem Ziel, die Kinder auf dem Weg in ihre Selbstständigkeit zu begleiten. Sie sollen zu einem eigenen Willen finden, der ihnen zugleich hilft, bei ihrem Handeln den sicheren Blick für die unveränderlichen Gegebenheiten und deren Eigengesetzlichkeit nicht zu verlieren.

In **religiöser Hinsicht** geht es bei diesem Thema immer auch darum, wie die **Autorität Gottes** in Anspruch genommen wird. Auch hier finden sich zwei Extreme: auf der einen Seite der unerbittlich strafende Gott, dessen Autorität zur Verstärkung einer rigiden menschlichen Autorität missbraucht wird („Gott sieht alles!“), und auf der anderen Seite der ausschließlich liebe Gott, der es nur gut meint und angesichts der Härte der oft so unbarmherzigen Wirklichkeit unglaublich wird („Warum tut Gott nichts dagegen?“). Eine biblisch verstandene Autorität Gottes – etwa im Sinne der Gebote (vgl. Ausgabe 12: „Ausgemacht ist ausgemacht – Regeln für die Gemeinschaft“) – schützt die Freiheit der Menschen mit verbindlichen Regeln, damit ihr Recht auf Selbstentfaltung, ihr Recht auf Leben in einer geordneten Welt zur Geltung kommen kann. Somit verbindet sich die Zusage von Schutz, Begleitung und Segen mit der nachdrücklichen Forderung, neben dem Willen zur Selbstverwirklichung immer auch das geordnete Miteinander im Blick zu haben. Es gilt, einen guten Ausgleich der unterschiedlichen Interessen zu finden. Dazu gehört auch das Zurückstecken eigener Ansprüche.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder lernen, das Zusammenprallen des eigenen Wollens mit den Gegebenheiten der Umwelt konstruktiv zu gestalten.
- Kinder erleben in ihren Autoritätspersonen Menschen, die sie bei diesem Gestaltungsprozess einfühlsam begleiten.
- Kinder erleben in ihren Autoritätspersonen Modelle für einen Willen mit Verlässlichkeit und Weitblick.
- Kinder erfahren, wie ihnen sichere Ordnungsstrukturen Freiraum für eigene Tätigkeit eröffnen.

- Kinder bringen sich selbst in die verantwortliche Gestaltung dieses Verhältnisses von Ordnungsstruktur und Freiraum ein.
- Kinder lernen Gott als Autorität kennen, die mit den biblischen Geboten eine Ordnung stiftet, die den Menschen sinnvolle Gestaltungsräume eröffnet.

## Inhaltliche Informationen

Ist das „Ich will aber!“ schon Ausdruck eines eigenständigen kindlichen Willens? Zur Beantwortung dieser Frage muss man unterscheiden zwischen dem **Bedürfnis nach Wunscherfüllung** einerseits und einem **zielgerichteten Streben** andererseits, das sich konstruktiv mit den Herausforderungen der umgebenden Realität auseinandersetzt. Oft weckt irgendetwas die Begehrlichkeit, die durch allzu prompte Wunscherfüllung nur umso rascher weiter wächst. Mit dem Bekommen ist das Ziel erreicht, die Begehrlichkeit muss sich auf Neues richten. Das Bekommene hat dann keinen besonderen Wert: Es ist nichts, worauf man sich freuen konnte, von dem man überrascht wurde, auf das man warten musste, das aus dem Alltäglichen heraussticht, für das man auf anderes verzichten musste oder das eigenes Zutun, eigene Anstrengungen erforderte. Wenn das Bekommen des Gewünschten zur Gewohnheit wird, dann wird es rasch bedeutungslos, eines löst das andere ab. Es findet keine Auseinandersetzung mit einer widerstrebenden Realität statt, die einem etwas abverlangt. Auch die Überraschung aus heiterem Himmel kann nur eine sein, wenn sie nicht selbstverständlich ist.

So soll es sein: Das Wünschen und Bekommen löst sich aus dem sicher Kalkulierbaren heraus; es tritt etwas zwischen Wunsch und Erfüllung. Das Kind muss sich in seinem Wollen zugleich mit dem Wollen anderer arrangieren. Es muss evtl. auch Verzicht in Kauf nehmen. Unter diesen Bedingungen kann sich echtes Streben nach dem Gewünschten entwickeln, das sowohl dem eigenen Begehren als auch der Realität gerecht wird. Dieses Streben ist auch etwas anderes, als nur Macht über andere auszuspielen, um das Gewollte doch zu bekommen; es ist etwas anderes als Einflussnahme mit allen Registern – vom Bitten und Betteln bis zum Schreien – so lange, bis man dann letztlich doch wieder den Sieg davonträgt. Beobachtungen in entsprechenden Situationen haben gezeigt, dass das Kind z.B. bereits vor der Mutter weiß, dass es sich durchgesetzt hat – sein zufriedenes Lächeln kurz vor deren entnervtem Nachgeben lässt das erkennen. Dieser Erfolg verlangt dem Kind allerdings nur eine vordergründige Zielstrebigkeit ab: Sie wird der nötigen Auseinandersetzung mit der über die engeren Bezugspersonen hinausgehenden Welt nicht gerecht. Und die ist in der Regel nicht so nachgiebig. Auch ein Gefühl echter Dankbarkeit für das Erreichte wird so kaum aufkommen.

Echtes, konstruktives, zielstrebiges Wollen kann aber auch durch überfordernde Entscheidungen gelähmt werden. Dann geht es dem Kind wie „Buridans Esel“, der zwischen zwei Heuhaufen verhungert, weil er sich nicht entscheiden kann, von welchem er fressen will. Kinder können von einer Fülle an Entscheidungsmöglichkeiten und -nötigungen auch erschlagen werden: „Möchtest du lieber da- oder dorthin in Urlaub fahren? Sollen wir lieber den Opa besuchen oder ins Legoland fahren?“ usw. Ein echtes „Ich will!“ kann gar nicht aufkommen, es erlischt in einem zufälligen, wahllosen Zugriff, dessen Ergebnis dann auch nicht viel bedeutet. Und was sollen Entscheidungen zwischen Alternativen, die man noch gar nicht beurteilen kann? Da sagen Kinder dann manchmal: „Müssen wir heute tun, was wir selber wollen, oder dürfen wir tun, was du uns sagst?“ Auch ein Übermaß an Angeboten und Entscheidungserwartungen kann das eigene Wollen behindern.

Aus **religiöser Sicht** spiegeln sich solche Zusammenhänge in der Gebetserziehung wider. Wird Gott nach bestimmten zwischenmenschlichen Mustern als bloßer Wunscherfüller gesehen, verliert er nach den entsprechenden Enttäuschungen seine Bedeutung. An Gott gerichtete Bitten sollten die Bereitschaft einschließen, auch die Nichterfüllung bzw. das Warten auf Erfüllung zu akzeptieren. Außerdem sollte bei den an Gott gerichteten Bitten auch der mögliche eigene Beitrag mitge-